

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **19 (1925)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dies erfuhr die Witwe Battarino aus Mailand zu ihrem Entsetzen — wieder mußte sie unverrichteter Dinge abziehen. (Schluß folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Frieda Trummer †

Den ehemaligen Böglingen der Anstalt Bettingen sei hier mitgeteilt, daß Frieda Trummer 21 Jahre alt im Spital in Frutigen gestorben ist und am 22. August zusammen mit ihrem Vater begraben wurde. Frieda wurde geboren am 14. Februar 1904 und lebte immer in Armut. Als sie am 19. August 1913 bei uns in die Anstalt eintrat, war sie als neunjähriges Mädchen noch so klein, daß sie die Lehrerin manchmal zum Spaß wie ein „Buschi“ in den Schlaßsaal hinauf trug. Sie erstarbte aber rasch bei der guten Pflege und machte auch in der Schule so Fortschritte, daß sie im Juli 1921 konfirmiert werden konnte. Auch in den häuslichen Arbeiten war sie so gut zu gebrauchen, daß wir sie am liebsten als Gehilfin in der Anstalt behalten hätten. Allein sie kehrte heim und half dort in der Haushaltung, so gut es ging. Während sie noch in Bettingen war, starb ihre Mutter, und als sie austrat, hatte der Vater wieder geheiratet. Schon nach einem Jahr schrieb Frieda, daß die gute Stiefmutter auch gestorben sei. Auch der Vater, der bucklig war, fing an zu kränkeln. Im Sommer 1925 bekam Frieda die Grippe und mußte ins Spital nach Frutigen verbracht werden. Nun kam noch eine Gehirnentzündung dazu. Auch der Vater wurde ins Spital verbracht und starb wenige Stunden nach der Tochter, so daß nun Vater und Tochter nebeneinander ruhen. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ So lautete Friedas Konfirmationspruch. Dieses große Versprechen hat sich an Frieda erfüllt. Wir wollen ihr ein dankbares Andenken bewahren.

-mm-

Zürich. Gehörlosenbund Zürich und Umgebung. Am Sonntag den 13. September hielt der Bund seine vierte Jahresversammlung ab. Entgegen der noch sehr eingefleischten, schlechten Gewohnheit der Gehörlosen, an jeder Versammlung und jedem Vortrag unpünktlich zu erscheinen, waren mit Ausnahme einiger

Vorstandsmitglieder die meisten Mitglieder um 2 Uhr anwesend. Aus dem durch den Vorsitzenden verlesenen Jahresbericht sind zwei wichtige Begebenheiten zu erwähnen, nämlich der Umzug des Bundes aus dem bisherigen Lokal in das schönere im neuerbauten Kirchgemeindehaus Enge, und die Gründung der Turnsektion mit zirka 25 Aktivmitgliedern. Es wurde mit Befriedigung festgestellt, daß viele Turner Fortschritte machen und nicht mehr Anlaß zum Lachen, durch komische Bewegungen der mit den Jahren ungelent gewordenen Arme und Beine, geben, wie im Anfang. Der Kassabericht schloß mit einem hübschen Salobvortrag für das neue Jahr ab. Die Vorstandswahlen brachten Veränderungen, weil der bisherige Vorsitzende, Otto Gygax, für einige Zeit Ruhe von der Vereinsarbeit haben muß, infolge Arbeitsüberhäufung im Geschäft. An dessen Stelle wurde Wilhelm Müller, bisheriger Vizepräsident, gewählt. Als Vizepräsident wurde Otto Gygax, als Schriftführer Heinrich Schaufelberger, als Kassier Karl Rägeli (bisher), als Beisitzer Frau Willy-Tanner (bish.), als Bibliothekar Erwin Seiler und als Materialverwalter Frä. Charl. Kunz gewählt. Der Berichterstatter hofft, daß es dem neuen Vorsitzenden möglich sein wird, den Bund neu zu beleben, und ebenso dem neuen Bibliothekar, die Büchersammlung nach dem guten Beispiel des Gehörlosenbundes Basel ebenfalls auf die nutzbringende Höhe zu bringen.

O. G.

Graubünden. Am 13. September nahmen 42 Gehörlose am Gottesdienst von Herrn Stadtmissionar Hermann im Grabenschulhaus in Chur teil, wo hauptsächlich vom Buß- und Betttag gesprochen wurde, auch von Herrn Danuser, Lehrer. Bei der nachherigen Vesper im Volkshaus waren es 51 Personen; hier sprach noch Herr Pfarrer Schulze, der Präsident des Graubündner Hilfsvereins für Taubstumme, und zwar von der 1. Augustfeier.

Mit dem Taubstummenvbund Basel durchs herrliche Bündnerland.

(Wettbewerb-Reise-Bericht: 1. Preis.)

(Von einem jüngeren Mitglied.)

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. Nun also! Wie bereits bekannt gemacht wurde, ist unser geplanter Gotthard-Ausflug nicht zur Ausführung gekommen. An dessen Stelle gingen wir für den 11. bis 13. Juli ins herrliche Bündnerland, wozu sich am Samstag den 11. Juli 28 Mitglieder im Bahnhof Basel

eingefunden hatten. Kurz vor 11 Uhr fuhren wir mit dem Extrazug über Zürich = Ragaz = Chur = Samaden nach Pontresina. In Zürich schlossen sich uns die auswärtigen Teilnehmer an, und zwar Herr und Frau Hugelschofer, Frau Wettstein, Luzern, Frau Schweizer, Herr G. Herrli und der junge Herr R. Feldmann, mit denen wir nun zusammen 34 Personen waren. Ab Chur benützten wir die Rhätische Bahn bis Pontresina. Die Fahrt durchs Albulatal, insbesondere von Filisur = Bergün = Preda, wo eigentlich die Gebirgstrecke ist, bot uns eigentümliche Reize und wir mußten staunen ob der kühn angelegten Bahnbauten, mit ihren unzähligen Viadukten, Schleifen, Kehrtunneln, die uns mit der Orientierung etliches Kopfzerbrechen machten, bis wir uns oberhalb Preda in dem 5865 Meter langen Albulataltunnel, in dem die Bahn den höchsten Punkt (1823 Meter) erreicht — darüber „ausruhen“ konnten. Da wir tags zuvor erfahren hatten, daß in Pontresina in den Hotels und Gasthäusern für uns kein Platz mehr war, verlegten wir unsere Raft nach Bernina Hospiz, das 2309 Meter hoch liegt und wohin uns die Bernina Bahn, hart am Fuße von Gletschern und Schneebergen vorbeifahrend, am Samstag Abend glücklich brachte. Hier kam nun die Mahnung unseres Vereinsbruders L. Abt zur Geltung, nämlich warme Kleidungsstücke mitzunehmen, denn es umwehte uns eiskalte, aber gesunde Bergluft. In fünf Minuten erreichten wir das höher gelegene Hotel Bernina Hospiz, wo wir sehr freundlich empfangen wurden. Um 9 Uhr saßen wir vereint im großen, geräumigen Speisesaal beim Nachtessen. Hernach wurden Kartengrüße an die „Lieben“ zu Hause geschickt, worauf wir uns dann in die „Federn“ begaben.

Wer glauben wird, wir hätten am Sonntag Morgen bis 7 Uhr „gepflust“, der irrt sich, denn schon um halb 4 Uhr, andere um 5 Uhr, war man auf den Weinen, um auf den nahen Bergen herum Alpenrosen zu pflücken und die frische Bergluft, die appetitanregend ist, einzusatmen. Vom Hotel aus hat man eine prachtvolle Aussicht auf die gegenüberliegende Piz Cambrena (3607 Meter) mit seinen Nachbarn und großen Gletschern. Nach dem Frühstück machten wir, wieder vom besten Wetter begünstigt, einen gemüthlichen Morgenspaziergang nach Alp Grün (2091 Meter) am Lago Bianco und am Fuße der Schneeberge entlang. Unterwegs leisteten sich einige das Bergnügen, von einer zirka 20 Meter steilen Schneefläche hinunter zu rutschen und zu purzeln. Im Restaurant Alp Grün nahmen wir einen kleinen Imbiß ein, mit prächtiger Aussicht ins Puschlavtal mit den italienischen Bergamaskeralpen und den knapp vor uns liegenden, glühenden Palügletschern. Als die Zeit für den Rückweg nahte, gingen wir hinunter zur Station Alp Grün, von wo uns die Bernina-Bahn im offenen Aussichtswagen (ohne Fenster und Decke) wieder zurück nach Bernina Hospiz brachte, wieder an den glühenden Schneebergen, die wir nicht genug bewundern konnten, vorbei. Wir konnten uns gerade zum Mittagessen hinsetzen, dessen leckeren Speisen wir uns mit „Luft und Liebe“ hingaben. Hernach hielten Papa Miescher und Vereinsbruder Huth kurze Reden über den Ausflug, wobei sie mit Recht die Mühe und Arbeit der Reisekommission beleuchteten, besonders die des „Löwenanteilhhabers“ Herrn Heierle. Bruder L. Abt machte uns nun den Plan für Sonntag Nachmittag bekannt, nämlich: Besichtigung des Morteratschgletschers mit seinem Eispalast u. a. m. Auf einer Zwischenstation sahen wir zwei Schneepflüge, die in dieser lawinenreichen Gegend zur Säuberung der Geleise dienen. Hier blieben einige

von den „Aelteren“ zurück, während die meisten zum Morteratschgletscher gingen. Beim schönsten Sonnenschein gelangten wir in einer halben Stunde zum Eingang der Eishöhle, durch die wir gruppenweise herumgeführt wurden. Wir konnten dieses, allerdings von Menschenhand geschaffene Werk (Eisdurchhöhlung) nicht genug bewundern. Es funkelte und glitzerte da wie von Kristall, Smaragden und Brillanten. Natürlich ist es drinnen kalt, und wir hätten gut sagen können, daß wir uns „auf einem Stück Grönland“ befinden. Einem unserer Spaßvögel muß ich Recht geben, denn er meint, daß sich die Eishöhle des Morteratschgletschers vorzüglich eignen würde zum Aufbewahren von Emmentaler und St. Galler Schüblingen, Bellschen ff. Bratwürsten aus Basel, Salami und wie diese Sachen alle heißen. Nach diesem interessanten Ereignis kletterten wir durch ein Labyrinth von Steinen und Felsblöcken, die von den Lawinen herrühren, ein paar Meter vom Gletscher entfernt, eine über 100 Meter steile Geröllhalde hinauf, wo wir nicht nur trefflich aussehnaufen konnten, sondern auch Aussicht auf die großartige Gletscherwelt hatten. Uns grüßten im weißen Glanze die ewig mit Schnee gesegneten Viertausender, so Piz Palü (3912 Meter), Piz Bellavista (3921 Meter), Piz Grijo (3999 Meter), Piz Bernina, der Hauptkönig mit 4052 Meter und Piz Morteratsch (3754 Meter). Wenn uns nicht die Hörner fehlen würden, hätte man uns von Weitem für fette und magere Steinböcke halten können. Auf einem Fußweg kamen wir zurück nach Morteratsch zu den Zurückgebliebenen, ihnen das Gesehene schildernd. Da wir noch genügend Zeit hatten, besichtigten wir noch den Bernina-Wasserfall und trieben uns sonst noch in der wildromantischen Umgebung umher. Gleich nach dem Nachtessen mahnte Papa Miescher, nicht lange aufzubleiben, weil wir andern Tags mit dem halb 7 Uhr Morgenzug abfahren würden. Am Montag früh erscheinen wir denn auch um 6 Uhr beim Frühstück, um bald darauf von dieser heimeligen Stätte Abschied zu nehmen. Es hatte uns hier wirklich so gut gefallen, daß viele gerne noch länger geblieben wären. Auf den Befehl dieses Hotels hatten wir einen guten Eindruck gemacht, was er besonders beim Abschied durch eine Gratweinflasche an einige vom Vorstand durchblicken ließ. Bei der Station wehte uns eine frische Morgenluft, die uns den noch anhaftenden Schlaf völligst vertrieb, denn das Thermometer stand knapp beim 0 Punkt. Bald erschien die Berninabahn, die uns wieder zurück über Pontresina, dann weiter nach dem weltbekannten Kurort St. Moritz brachte. Es ist wirklich ein Bergnügen, auf dieser Strecke zu fahren, die dem Reisenden unzählige Sehenswürdigkeiten und Augenweiden bietet. Wie in den zwei ersten Tagen, so auch am dritten war uns Petrus sehr gnädig, und er hatte recht. Hier in St. Moritz hatten wir nur eine schwache Stunde, uns diesen Ort und seine Umgebung anzusehen. Hernach ging's mit der Albula Bahn zu unserem gerne wiederholten Genuße, auf der gleichen Strecke weiterfahrend, zum nicht weniger bedeutenden Kurort Ragaz.

Im Gasthaus zum Köppli nahmen wir das schon von Basel aus bestellte, reichliche Mittagsmahl ein. Dann pilgerten wir zum nahe liegenden Kurort Bad Pfäfers mit Tamina-Schlucht und Quelle. Um zur Quelle und in die Schlucht zu gelangen, muß man direkt durchs Hotel hindurch. Die Schlucht bildet sozusagen das Hinterhaus und ähnelt einer gewaltigen Gletscherspalte, auf deren Grund nicht etwa verunglückte Touristen liegen, sondern die Tamina braust. In der Schlucht selbst befindet sich die + 30° Celsius warme

Quelle, die in der Minute 4 bis 10,000 Liter Wasser liefert. Dieses Wasser eignet sich vortrefflich zur Bekämpfung von Rheumatismus, Rückenmarkleiden und anderen Leibern. Nachdem wir eine gute Weile in der Schlucht zugebracht hatten, kehrten wir vors Hotel zurück, wo wir noch einen Schoppen tranken. Auf dem gleichen, staubfreien Wege gingen wir zum Bahnhof Ragaz zurück, lust- und sonnenverbraunt. Abends gegen halb 7 Uhr ging's wieder über Zürich nach Basilea. Auf dieser Strecke nahmen die Auswärtigen Abschied von uns, vom Ausflug aufs höchste befriedigt. Natürlich wurde hie und da photographiert und die Unterhaltung, die unsere Spaßvögel und Wigbolde immer auf der Höhe hielten, ließ nichts zu wünschen übrig. Zu dieser Reiseschilderung gehören noch hundert andere Sachen, die wir gesehen und bewundert haben. Wie aus dieser Erzählung ersichtlich ist, war es ein wunderschöner, wohl nie zu vergessender Ausflug, der uns bloß auf etwas über 65 Fr. zu stehen kam, wahrlich wenig für so viel Erlebtes und für eine so weite Reise! Möge sie nicht die letzte dieser Art sein!

In erster Linie verdanken wir diese wohlgelungene Reise unserem älteren Bruder Heierle, dann seinen zwei Generalstabschefs den Brüdern L. K. Abt und Joh. Fürst, den Schweiz. Bundesbahnen, und zuletzt noch dem Petrus (Gäll?).

Karl Fricker.

Berggottesdienst auf der Sissacherfluh.

Den 30. August könnten die taubstummen Baselpriester in ihrem Kalender rot anstreichen. Warum? Weil dieser Tag, im besonderen für sie, ein Quell der Freude war durch gesellschaftlichen Anschluß unter ihresgleichen auf einem gemeinsamen Ausflug mit den Baslern und daran sich anschließenden Berggottesdienst, der diesmal auf der Sissacherfluh stattfand.

Wie feierlich verlief da droben die Bergpredigt. Ueber uns wölbte sich der Himmel, hinter uns bildete der Waldbesäum eine Schutzwand und vor uns öffnete sich der Ausblick über Berg und Tal. Ueber dem Erdboden des Gipfels erhebt sich noch etwa einen Meter hoch eine Mauer, von der ein schöner Rasenteppich sich schräg zum Wald hinanzieht. Hier lagerte sich die Großzahl der Ausflügler. Sie konnten so bequem auf den Prediger blicken, der unten stand. Wir saßen da oben wohl andächtiger als drunten in der Stadt zwischen vier Wänden, denn wo fühlen wir uns Gott näher als in der Natur, die wie ein großes wunderbares Buch uns aufgeschlagen liegt und von Gottes Herrlichkeit zeugt.

Während wir Basler seit vielen Jahren uns jeden Sonntag versammeln, um aus dem Buch aller Bücher Belehrung zu holen, waren die Baselpriester bis vor kurzem wie zerstreute Schafe, die keinen Hirten haben. Dank den Bemühungen

unseres bewährten Vorkämpfers Sutermeister konnte endlich vor zwei Jahren vom Taubstummen-Fürsorgeverein beider Basel die Pastoration in Baselland eingeführt werden. Zuerst wurde sie besorgt durch die Herren Heuser und Roose, bis wir dann 1922 in Herrn Pfarrer Huber den Mann fanden, der sich in uneigennütziger Weise bereit fand, die Pastoration auf dem Lande zu übernehmen und sich der einsamen Vierstimmigen anzunehmen. Damals schrieb eine Baselpriesterin in die Taubstummen-Zeitung: „Wir sind sehr glücklich und dankbar, daß wir endlich auch eine Pastoration haben“ (siehe Nr. 11 der Taubstummen-Zeitung vom 1. November 1923, Seite 86).

Wir trafen unter den Teilnehmern eine Taubstumme, die keine Ausbildung genossen hat, also in geistiger Finsternis aufgewachsen ist. Allein mit welcher Andacht hingen auch ihre Augen an den Lippen des Seelsorgers, obwohl sie nichts verstand. Sie hat eben auch ein Gefühl für die Liebe, auch wenn kein Wort Eingang in ihren Geist findet.

Beim gemeinsamen Wandern mußten wir leider wahrnehmen, daß bei mehreren Baselpriestern der Geist infolge jahrelangen Brachliegens stumpf geworden ist. Welch seelische Wohltat wird ihnen deshalb dadurch erwiesen, daß sie hie und da aus ihrer Vereinsamung herausgerissen werden und geistige Anregung empfangen.

Darum schließen wir uns dem Wunsch des Vorstehers H. Ammann in Bettingen an: dem Basler Fürsorgeverein, der die sittlich-religiöse, geistige und soziale Fürsorge in den beiden Kantonen bezweckt, mögen von der 1. Augustsammlung genügende Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, damit er die Seelsorge in Baselland kräftig unterstütze, um die 60—80 dort wohnenden Taubstummen in die Seelsorge einschließen zu können.

C. J.

Taubstummenkampfspiele in Berlin.

Längst hatten die deutschen Taubstummen-Zeitungen die vom 25. bis 27. Juli in Berlin stattfindenden Taubstummen-Kampfspiele angekündigt und ich entschloß mich, die Reise dorthin anzutreten. Als Reisegefährten kamen Jakob Hirter in Münchenbuchsee und Gottlieb Ramsauer in Thun. Freitag, den 24. Juli 10 1/2 Uhr verließen wir Bern und fuhren über Basel, wo sich uns Freund L. Abt anschloß. Ohne besondere Umstände konnten wir Paß- und Zollkontrolle passieren. Gegen 17 Uhr führte uns der „Mitropa-Express“ mit 100 km Fahrgewindigkeit durch Deutschland. Vorerst ging's durch das Rheinland mit seinen zahllosen Weinbergen

nach Offenburg. Hier begann sich das Bild zu ändern. Statt Neben zeigten sich uns zahllose Getreidefelder, die beinahe die ganze uns sichtbare Fläche bedeckten. Wir hatten den Eindruck, als wolle Deutschland wie einst Joseph in Ägypten für sieben kommende magere Jahre sorgen. Durch Plaudern, wobei der Humor eine bedeutende Rolle spielte, suchten wir die Zeit zu vertreiben. Die ganze Nacht verbrachten wir teils mit offenen, teils mit geschlossenen Augen, ohne wirklichen Schlaf zu finden. Pünktlich 8.14 Uhr traf unser Zug in Berlin ein. Auf dem Perron gewahrten wir sofort das Empfangskomitee der Taubstumm-Kampfspiele mit der gelben Armbinde. Nachdem wir uns begrüßt hatten, wurden wir ins Bahnhof-Buffett zum Frühstück geführt, denn der Wagen verlangte nach seinem Recht. Gegen 10 Uhr fuhren wir in Gesellschaft einiger Berliner Schicksalsgenossen nach dem Lokal „Fürstenhof“, wo sich schon hunderte von Taubstummen aus allen Teilen Deutschlands eingefunden hatten. Hier wurden die Quartiere vergeben. Uns wurde das Hotel zum „Königlichen Hof“ an der Friedrichstraße, einer der verkehrsreichsten Straßen Berlins, zugewiesen. Wie man mir sagte, hatte die Leitung der Kampfspiele 700 bis 800 Personen Logis zu besorgen, was sicher keine leichte Arbeit war. Alles klappte vorzüglich, weshalb wir ihr an dieser Stelle unsere Anerkennung zollen. Es war wohl gegen 12 Uhr, als wir per Auto zum Mittagessen im „Spandauer Bock“ in Grunewald fuhren. Hernach ging's nach dem etwa 15 Minuten entfernten Stadion, wo die ersten Vorkampfe ausgetragen wurden. Der Besuch war ein sehr magerer, was wohl in der drückenden Schwüle ihre Ursache hatte. Das Thermometer zeigte 34° Celsius. Um 7 Uhr abends sollten im „Spandauer“ Mustervorführungen stattfinden. Wir warteten jedoch bis 9 1/2 Uhr, ohne daß etwas geschah. Länger konnten wir nicht warten, denn wir mußten uns allein auf die Suche des uns angewiesenen Hotels machen, das sich weit im Zentrum der Stadt befand. Auf Sonntag vormittag verhielt das Programm Fortsetzung der Vorkämpfe. Wir beschloßen jedoch, den Vormittag zur Besichtigung der Stadt zu benützen. So schlenderten wir durch die prächtige Straße „Unter den Linden“, durch das Brandenburgertor zum Reichstagsgebäude. Beim Bismarckdenkmal trafen wir zufällig einen Photographen, durch den wir uns mit der Siegessäule im Hintergrund abnehmen ließen, und bestiegen dann noch die 61 m hohe Siegessäule. Inzwischen war es Zeit geworden, sich zum Sportplatz aufzumachen, denn am Nachmittag sollten unter Anwesenheit der Ehrengäste und Behörden die Hauptwettkämpfe ausgetragen werden. Die Hitze drohte die gestrige noch zu überbieten. Um 1 Uhr begannen die Staffelläufe und um 3 Uhr war Aufmarsch sämtlicher Wettkämpfer. Hierauf hielt der Bürgermeister von Berlin eine Ansprache an das stramm dastehende Sportvolk und schließlich begannen die Freiübungen unter Musikbegleitung. Auch Fußballspiel und Wettschwimmen fehlten nicht. Die deutschen Taubstummen zeigten überall hohes Können. Wir erhielten den Eindruck, daß viel Fleiß und Anstrengung dahinterliege. Die Leistungen einiger Sportzweige waren geradezu staunenswert. Am Abend hielt der Berliner Taubstummenschwimmverein seine 25 jährige Jubelfeier ab. Der große Saal im „Spandauer“ vermochte kaum alle Gäste zu fassen. Es wurden verschiedene Ansprachen gehalten, alle in der Gebärdensprache, denn die deutschen Taubstummen verkehren unter sich fast ohne Ausnahme durch die Gebärdensprache. — Den Montag hatten wir uns wiederum zur Besichtigung der Stadt

referviert. Unser erster Besuch galt dem Reichstagsgebäude, dessen Inneres wir unter Führung besichtigen konnten, so den Reichsratsaal, den Plenarsitzungsaal, in welchem in den letzten Jahren schon manche für die Weltpolitik wichtige Entscheidung gefallen ist. Hierauf besuchten wir die Siegesallee mit ihren vielen Denkmälern von Fürsten, Generälen, Staatsmännern usw. Jeder Fremde, der in Berlin weilt, muß sie gesehen haben. Schließlich pilgerten wir noch nach Schloß Charlottenburg. Infolge vorgerückter Zeit mußten wir auf den Besuch des Mausoleums verzichten, denn wir wollten uns noch im „Spandauer“ von den Taubstummen verabschieden. Viele hatten Berlin schon verlassen und andere rüsteten sich zur Heimreise und wir zur Weiterreise nach München. Uns hätte Berlin besser gefallen, wenn das Essen reichlicher gewesen wäre; es wurden uns ganz winzige Portionen vorgelegt, so daß wir oft mit knurrendem Magen durch die Straßen laufen mußten. Gegen 6 Uhr abends bestiegen wir wiederum den „Mitropa“, der uns nach 12 stündiger Nachtfahrt über Bitterfeld, Leipzig, Plauen, Regensburg, Landshut nach München führte. Hier blieben wir einen Tag. Es war um vieles kühler als in Berlin und der Magen kam hier besser auf die Rechnung. Nachdem wir die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten besichtigt hatten, besuchten wir noch Schloß Nymphenburg. Die prächtigen, zwar etwas vernachlässigten Anlagen und die Größe des Schlosses ließen uns ein Bild davon machen, wie teuer eine Monarchie zu stehen komme. Am darauffolgenden Tag führte uns der Schnellzug durch das bayrische Hochland nach Lindau und das Dampfschiff über den Bodensee der Heimat entgegen. In Romanshorn wurde unser Gepäck einer genauen Kontrolle unterzogen. Nun ging's weiter über Zürich nach Bern, wo wir 9 1/4 Uhr eintrafen. Die ganze Strecke betrug 2060 km. Volle 40 Stunden verbrachten wir in der Eisenbahn. Die ganze Reise nahm den denkbar besten Verlauf, ohne die geringste Störung. Es ging Punkt für Punkt nach unserm Reiseprogramm. Wir werden uns noch in spätern Jahren der schönen Tage und auch der gastfreundlichen Berliner erinnern.

Fritz Balmer.

Aus Taubstummenanstalten

St. Gallen. Die kurze Notiz in der letzten Nummer der Taubstummenzeitung hat gewiß die Neugierde aller ehemaligen Zöglinge der St. Galler Anstalt wachgerufen. Sie möchten wohl gerne Näheres über den Verlauf des Doppelfestes wissen.

In erster Linie galten die Festlichkeiten Frau Direktor Bühler. Wir feierten ihr 25 jähriges Dienstjubiläum als Leiterin und Hausmutter der Anstalt. Im September 1900 übernahm die Jubilarin die schwere, verantwortungsvolle Aufgabe und hat ihr während einem Vierteljahrhundert ihre besten Kräfte mit seltener Hingabe gewidmet. Frau Bühlers Eintritt in das Werk der Taubstummenenerziehung hängt mit